

241/2, dafür sind die Seiten 239/40 doppelt gedruckt. Die Bebilderung ist treffend gewählt und instruktiv, wenngleich man sich zusätzlich noch eine moderne Karte mit den Ortsnamen und vielleicht auch eine deutsch-polnische Ortsnamenkonkordanz gewünscht hätte.

Nieder-Olm

Winfried Irgang

Fritz Heinze: Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien. Verlag Goldammer. Scheinfeld/Franken 1973. 504 S., zahlr. Abb. i. T.

Der niederschlesische Kreis Guhrau umfaßte fruchtbares Hügelland rechts der Oder am Unterlauf der Bartsch und war überwiegend von der Landwirtschaft geprägt. Es gab weder soziale Unruhen, noch — da die Bevölkerung fast ausschließlich deutsch war — Nationalitätenkämpfe. Der Wahlkreis Guhrau-Steinau-Wohlau schickte im Kaiserreich — von einer Wahlperiode abgesehen — stets konservative und zugleich adlige Abgeordnete in den Reichstag. Die ländliche Ruhe des Kreises Guhrau mag sich auch in den Amtsperioden der beiden Landräte zwischen 1855 und 1920 widerspiegeln: Eugen von Goßler (S. 377—378) war 37 und sein Nachfolger Kurt von Ravenstein (S. 378) 28 Jahre im Amt! Bedeutende Köpfe hat der Kreis, vom Philosophen Kuno Fischer (S. 376) abgesehen, kaum hervorgebracht.

Das Buch ist reichlich bebildert. Die Listen der Landräte, Bürgermeister und Pfarrer (S. 445—470) sind zwar nicht immer vollständig, trotzdem sehr wertvoll. Ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur¹ ist vorhanden (S. 491—496), doch fehlt leider ein Register.

Heimatliteratur wie das vorliegende kann man nicht mit wissenschaftlicher Elle messen. Der Vf., Hauptlehrer a. D., durch Jahrzehnte mit dem Kreis verbunden, wollte nicht einmal eine Chronik schreiben, „sondern ein Lese- und Erinnerungsbuch für seine Landsleute“ (S. 6). Ihm gebührt ebenso Dank wie dem Goldammer-Verlag, der auch schon andere schlesische Heimatliteratur in so guter Aufmachung herausgebracht hat.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) Nachzutragen ist der Hinweis auf den nicht angeführten Aufsatz von Georg Steller: Guhrau, die Stadt der 99 Windmühlen, in: Schlesien 17 (1972), S. 143—151.

Jan Wrabec: Legnickie Pole. [Wahlstatt.] (Śląsk w zabytkach sztuki, hrsg. von Tadeusz Broniewski und Mieczysław Zlat). Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Danzig 1974. 129 S., 64 Abb. i. T.

Der breit angelegte „Katalog der Kunstdenkmäler in Polen“ (Katalog zabytków sztuki w Polsce) hat bisher die niederschlesischen Kreise überhaupt nicht erfaßt (während die oberschlesischen Wojewodschaften Oppeln und Kattowitz fast vollständig vorliegen), wohl angesichts der Tatsache, daß man sich hier mit alten deutschen Inventaren behelfen kann.¹ Als gewissen Ersatz gibt es die Reihe „Śląsk w zabytkach sztuki“ [Schlesien in Kunstdenkmälern], deren Bändchen im Gegensatz zu den Heften des „Katalogs“, die auf Kreisebene bearbeitet sind, einzelnen oder gelegentlich auch mehreren beieinander liegenden Orten gewidmet sind. Seit 1959 sind 21 Bändchen erschienen, davon drei bereits in zweiter, ergänzter Auflage: Trebnitz, Bolkenhain und Schweinhaus, Kynsburg, Brieg, Ottmachau-Patschkau, Löwenberg, Schweidnitz, Oels, Glatz, Greiffenberg-Greifffenstein-Liebenthal, Grüssau, Ratibor, Neumarkt, Münsterberg, Lü-

1) Vgl. W. Kohle: Kunstgeschichtliche Grundlagenforschung im heutigen Polen und ihre Vorläufer, in: ZfO 22 (1973), S. 508.

ben, Leubus, Oppeln, Bunzlau, Zobten und Umgebung, Neisse und Wahlstatt.² Das Bändchen Wahlstatt sei hier exemplarisch vorgestellt.

Während sich der „Katalog“ auf die Entstehung und den gegenwärtigen Zustand der einzelnen Objekte beschränkt, geht die Reihe „Śląsk w zabytkach sztuki“ vom Ort bzw. der Burg oder dem Kloster als historischer Größe aus. So enthält ein erster Teil stets einen Abriß der Geschichte dieser Siedlungseinheit im Umfang von durchschnittlich etwa einem Drittel oder einem Viertel der Publikation. Im Band Wahlstatt ist verständlicherweise ein eigenes Kapitel der Mongolenschlacht von 1241 gewidmet. Es folgt in sachlicher Darstellung die Geschichte des Ortes, das ist hier im wesentlichen die des Benediktinerklosters und seiner Nachfolgeeinrichtungen: der preußischen Kadettenanstalt, der Staatlichen Bildungs- und Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (Reichspräsident Paul von Hindenburg, der Kadett in Wahlstatt war, wird S. 41 irrtümlicherweise als Reichskanzler bezeichnet). Der zweite Teil bietet eine Beschreibung der Baudenkmäler und ihrer Ausstattungen: der alten (zuletzt evangelischen) Dreifaltigkeits-Marienkirche, in der 1961 ein Museum zur Mongolenschlacht eröffnet wurde, des Klosters und seiner Nebenbauten sowie der Klosterkirche St. Hedwig. Ein Verzeichnis der wichtigsten Quellen und Literatur und ein Künstler- und Ortsregister schließen das Bändchen ab. Die Illustration ist gut und umfaßt neben Aufnahmen aus der Gegenwart auch Pläne und ältere Darstellungen. So kann man diese Veröffentlichung (wie auch die früheren Titel der Reihe) als nützlich und handlich empfehlen.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

2) Inzwischen ist noch erschienen: Eva Różycka, J. Rozpędowski: Jelenia Góra [Hirschberg], Breslau usw. 1975.

Joel Raba: Robotnicy Śląscy 1850—1870. Praca i byt. [Die schlesischen Arbeiter 1850—1870. Arbeit und Dasein.] „Odnova“, London 1970. 280 S., engl. u. dt. Zussf.

Das Buch behandelt die schlesischen Arbeiter 1850 bis 1870, d. h. in der Zeit, in welcher im Berg- und Hüttenwesen sowie in der Textilbranche sich die Großindustrie herausbildete. Infolge der Einführung von Maschinen und der dadurch bewirkten Zusammenballung der Arbeiter wurden diese von ihren bisherigen „Nebenbeschäftigungen“ (Landwirtschaft, Heimarbeit) abgezogen, das Industrieproletariat entstand. Während vor 1840 die Bevölkerung Schlesiens durch Auswanderung abnahm, erfolgte dann eine starke Zuwanderung zu den Industriegebieten, d. h. einmal den Kohlengebieten in Ober- und Niederschlesien, andererseits zur Textilindustrie im Sudetenvorland und drittens zu „isolierten“ Industriezentren wie Breslau und Görlitz. Frauen und Kinder werden in den Produktionsprozeß in — zumindest zunächst — steigendem Maße herangezogen. 1867 waren in den Gruben etwa 10 v. H. der Beschäftigten Frauen und Jugendliche, auch in der Lebensmittel- und Tabakindustrie arbeiteten viele Frauen, 1857 bildeten sie ein Drittel. Man kann die genaue Zahl der Industriearbeiter nicht angeben, es fehlen die Quellen dazu, aber für die Berg- und Hüttenarbeiter waren die Zahlen 1850 25 000, 1870 67 000. Der Arbeitstag war sehr lang, in den Hütten durchschnittlich zwölf Stunden, in der Textilindustrie sogar bis 18 Stunden; in den Bergwerken gab es zwei Schichten von je zwölf Stunden. Man kann in der Entwicklung der Produktion zwei Zyklen unterscheiden: 1852—1859 und 1860—1870, die Kohlenproduktion betrug in der ersten Periode 103 v. H. der von 1850, aber in der zweiten 135 v. H. Die lange Arbeitszeit und die manchmal übereilte Einführung von Maschinen führten zu immer